

Vielfalt und Buntheit des Lebens – Geschenk Gottes

Fotos: Claudia Baumberger / Text: Jacqueline Keune

Lobe Gott, meine Seele!

Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern,
sie eilen zwischen den Bergen dahin.

Allen Tieren des Feldes spenden sie Trank,
die Wildesel stillen ihren Durst daraus.

An den Ufern wohnen die Vögel des Himmels,
aus den Zweigen erklingt ihr Gesang.

Du lässt Gras wachsen für das Vieh,
auch Pflanzen für den Menschen, die er anbaut,
damit er Brot gewinnt von der Erde
und Wein, der das Herz des Menschen erfreut,
damit sein Gesicht von Öl erglänzt
und Brot das Menschenherz stärkt.

Die Bäume des Herrn trinken sich satt,
die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.

In ihnen bauen die Vögel ihr Nest,
auf den Zypressen nistet der Storch.

Die hohen Berge gehören dem Steinbock,
dem Klippdachs bieten die Felsen Zuflucht.

Gott, wie zahlreich sind deine Werke!
Mit Weisheit hast du sie alle gemacht,
die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.

Da ist das Meer, so gross und weit,
darin ein Gewimmel ohne Zahl: kleine und grosse Tiere.

Ewig währe die Herrlichkeit Gottes;
Gott freue sich seiner Werke.

Ich will Gott singen, solange ich lebe,
will meinem Gott spielen, solange ich da bin.

Doch die Sünder sollen von der Erde verschwinden
und es sollen keine Frevler mehr da sein.

Lobe Gott, meine Seele!

Halleluja!

Aus Psalm 104



Echte Mondraute (*Botrychium lunaria*)

Da zieht einer so ziemlich alle Register und es könnte mir fast ein wenig schwindlig werden ob all dem Brüllen und Brausen, Sprudeln und Spiessen. Aber richtig schwindlig wird mir, wenn ich lese, dass es nebst Mai- und Marienkäfer noch 350 000 weitere Käfer gibt. Und angesichts der rund zwei Millionen Arten von Tieren, Pflanzen und Mikroorganismen, die unsere Erde bei ihren – so wohlklingenden – Namen wie Bachnelkenwurz und Mosaikjungfer kennt, nimmt sich der Psalm 104 doch geradezu als Psälmelein aus ... Und doch.

*

Der Psalm 104 gehört zu den Schöpfungspsalmen und singt ein Loblied auf den, der sich das Ganze ausgedacht hat. Dabei besingt es nicht nur das, was ins Auge springt, sondern auch im Verborgenen atmet. Nicht bloss das, was notwendig, sondern auch einfach schön ist – Muster ohne Wert. Oder welchen Zweck hat das flötende Lied der Amsel? Genau: überhaupt keinen.

Am Schluss schleicht sich ein übler Misston ins schöne Lied, dass das Halleluja im Hals stecken bleiben könnte: Die Frevler sollen Leine ziehen. Es sind inzwischen nicht mehr nur einige Böse, sondern die halbe Menschheit, die Gottes Schöpfung bedroht.

*

Der Lobgesang basiert auf dem Sonnenhymnus des Echnaton und nimmt das Weltbild der Antike auf. Der Himmel – ein Zelt, unter dem die Endlichen und über dem der Ewige wohnt und auf Wolkenwagen dahinfährt. Die Erde – eine Scheibe, die auf Pfeilern gründet. Die Chaoswasser – ein Gürtel, der das Ganze umgibt, sich auf Gottes Wort hin zurückzieht und Land freigibt.

Die Zeiten des Hymnus pendeln zwischen Vergangenheit und Gegenwart, weil Gottes Geistkraft die



Berg-Nelkenwurz, verblüht (*Geum montanum*)

Welt nach biblischer Vorstellung nicht vor Zeiten fixfertig geschaffen, uns überschrieben und sich aus dem Staub gemacht hat, sondern unermüdlich erneuert. Alles lebt jeden Augenblick aus diesem Liebesatem. Und in alles ist Gott eingezeichnet. Greif in das Fell deines Hundes, guck in die Weite deines Himmels: alles Werkstatt Gottes!

Und was für eine! Die eines Tüftlers, eines Heim- bzw. Himmelwerkers, einer Erfinderin von überwältigendem Einfallsreichtum!

Ein Tausendsassa – buchstäblich. 100 000 Arten von Pilzen! 12 000 Arten von Farnen! 140 000 Sorten Reis! Und es gibt kaum einen ungenaueren Satz als den: Ich habe eine Rose bekommen. Einen «Aachener Dom», eine «Berliner Luft», einen «Hamburger Phönix» oder gar eine «Königin von Dänemark»?

*

Die ganze bunte gesegnete Vielfalt – im vielstimmigen Lied der Vögel, im litaneihaften Gesang der Wale, im raschelnden Gespräch der Blätter, im geheimnisvollen Flug der



1



2



3

Samen, im vergnügten Quieken der satten Säuglinge und herzzerrissenden Klagen der trauernden Frauen.

Warum gibt es Wälder, Wüsten und Wiesen, Moore und Eis, lehmige, torfige, steinige Gründe und nicht bloss die *eine* Bodenbeschaffenheit? – Warum gibt es Him-, Brom-, Johannis-, Stachel-, Preisel-, Erd-, Heidel- und nicht allein die *eine* Beere? – Einfach so? Oder weil sich die Dinge plötzlich aufgelöst oder weiterentwickelt haben? Durch Unfall oder Zufall? Nein, meint die Bibel, weder Unfall noch Zufall, sondern Ausdruck von Wesen und Willen Gottes. Der Ewige liebt es ganz offensichtlich viel- und nicht einfältig. Und vor allem will er seine Liebe den Geschöpfen und durch die Geschöpfe mitteilen.

*

Wie sollte ein Schaf, ein Fenchel, ein Stern, die eine Hautfarbe – womöglich eine bleiche – und die eine Sprache – womöglich klangloses Deutsch – des Himmels reichen Segen abbilden können? – Chancenlos! Allein darum die 30000 verschiedenen Fische. Und allein darum nicht bloss Käthi und Kurt, sondern auch Kirubananthini und Kaleb, denn nur die Fülle kann die Fülle widerspiegeln.

Aber die Buntheit und Vielfalt des Lebens sind nicht allein Quelle der Freude, nicht allein Voraussetzung und Verwirklichung von Lebensqualität, sondern haben Konsequenzen – ganz grundlegende. Weil jedes Geschöpf etwas von der Vollkommenheit seines Schöpfers spiegelt, gibt es keine vermeinte Kreatur; keine. Und weil alles Lebendige denselben Schöpfungsatem teilt, lebt kein Wesen für sich allein, sind alle miteinander verbunden, in unauflösbarer Solidarität.

Eine Solidarität, die an unsere Verantwortung für das Leben vor unserer Haustür erinnert, unsere



4

Zu den Bildern: 1 Kleiner Sonnenröschen-Bläuling (*Aricia agestis*); 2 Berg-Hauswurz (*Sempervivum montanum*); 3 Pyramiden-Günsel (*Ajuga pyramidalis*); 4 Schwarzer Gebirgs-Weichkäfer (*Cantharis tristis*)

Wertschätzung ihm gegenüber sucht und unser Augenmerk auf die weltweiten Zusammenhänge lenkt. Schöpfung, das ist nicht bloss Sonne, Mond und Sterne, sondern sind auch die armen Schweine, abbaubar geworden wie Steinkohle, dahinvegetierend in Massentierhaltung.

*

Eine Solidarität, die uns zu Stellvertreterinnen und Stellvertretern des Himmels macht, an deren Handeln ablesbar ist, wie Gott sich zur Welt verhält.

Eine Solidarität, die unsere Hoffnung, dass Gott mittut, bestärkt, und darum unser Tun. Und die uns fühlen lässt, welch hinreissendes Geheimnis diese Welt und eine jede und ein jeder von uns ist. Allesamt einmalige Würfe aus dem Schatz göttlicher Energie.

Nicht bloss jedes Gestirn und Gestrüpp und Getier, sondern auch jedes menschliche Gesicht – ein Wunder, das die bunte gesegnete Vielfalt spiegelt. Auf jedem göttlicher Glanz. Darum meint Dank für die Fülle des Lebens nicht bloss

die Freude am eigenen, sondern auch am anderen Dasein. Nicht bloss die Neugierde auf die exotische Landschaft, sondern auch auf den fremden Nachbarn. Nicht bloss die Sorge um das bedrohte Tier, sondern auch und vor allem um den bedrängten Menschen, den armen, den gefangenen, den verletzten. Auf dass nicht allein die Gärten, sondern auch die Gemeinschaften blühen, nicht allein die Wasser, sondern auch die Gerechtigkeit ströme und kein Halleluja im Hals stecken bleibe.